

Erscheint täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Abonnementspreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen: 2 Mark.  
Anfertigungspreis  
für die viersprachige Corpus-  
Seite oder deren Raum 15 Pfg.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate  
für die nächstfolgende Nummer  
bestimmt werden bis 9 Uhr Vor-  
mittags, spätere dagegen kann  
nicht eintreten.

Inserate besondern sämtlicher  
Annoncen-Bureau.

Dreimondatsblätter Jahrgang.

Amthliches Verwaltungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 301.

Sonnabend, den 23. Dezember.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matze, „Zum Güttenberg“, Königsstraße 20e, Ludw. Kramer, Diemitz.

## Zur auswärtigen Politik

Schreibt man der „Magdeb. Ztg.“ aus Berlin, 20. Dezember:  
Der Besuch des Herrn v. Giers in Warsin hat zur Folge gehabt, daß man deutschseits auf den bevorstehenden Ablauf des dokumentarisch festgestellten Bündnisses mit Oesterreich und auf dessen künftigen Charakter ausdrücklich hinweist. Eigentlich neu ist daran nur die Thatsache, daß das Bündnis auf 5 Jahre abgeschlossen worden ist und am 15. October 1884 sein Ende erreicht, falls es bis dahin nicht verlängert wird. Mit diesen paar Sätzen ist Alles zusammengefaßt, was sich bis jetzt aus den offiziellen Mittheilungen zuverlässig entnehmen läßt, mit denen die Welt kurz nach der auffallend starken und zum ersten Male seit 1870 auch in der preussischen Thronrede vorkommenden Betonung der freundschaftlichen Beziehungen und kurz vor dem Weimarer Besuche, also zu einer Zeit, wo man die Geschäftsverhältnisse am wenigsten zu fixiren liebte, überbracht worden ist. Im Uebrigen bleibt man auf das Gebiet der Vermuthungen angewiesen. Frankreich hat eine handelspolitische Warnung erhalten, Rußland eine solche, die auf militärischem Gebiete liegt. Oesterreich endlich wird in deutlicher Weise daran erinnert, daß sein jetziges Verhältnis zum deutschen Reich verhältnismäßig nur noch die Dauer von 1 1/2 Jahren hat.

Wie konnte der Besuch des Herrn v. Giers in Warsin, dem man zunächst allgemein eine äußerst friedliche Bedeutung beimäße, alle diese Wirkungen haben, und warum wird Oesterreich auf dem Wege öffentlicher Pressemittelungen an den Endtermin des Bündnisses erinnert? Diese Fragen legen sich jedem zunächst auf die Lippen. Die Beantwortung der ersten Frage ist jedenfalls die leichtere. Herr von Giers, dessen Besuch beim deutschen Kaiser ein auffallend kurzer war, wird wohl empfangen worden sein, da man hier über die wirkliche Stimmung in Rußlands auswärtigen Kreisen, über die militärischen Rüstungen an der Grenze z. B. genau unterrichtet war und nach dieser Kenntnis den Werth der Giers'schen Friedensversicherungen bemäße. Von seinem Vorhaben, den Grafen Kalnoy für eine Annäherung an Petersburg zu gewinnen und den hieran sich knüpfenden weiteren diplomatischen Plänen wird man in Warsin ebenfalls genaue Kunde gehabt haben. Aus alledem ergab sich der Wunsch, Klarheit in die Lage zu bringen und weder Rußland noch Oesterreich in irgend welchem Zweifel zu lassen, was das Berliner Kabinett von seinen Plänen hält. Schwieriger ist es, eine Antwort darauf zu geben, warum man so sofort zu öffentlichen Mittheilungen schritt, Mittheilungen, welche offenbar die offiziellen Behörden in Wien übertrugen und zunächst außer Acht gelassen wurden. Überall sind den Grafen Kalnoy nicht mehr für einen Politiker, der streng auf den Bahnen seiner Vorgänger, des Grafen Andrassy oder des Baron v. Haymerle wandelt, oder glaubt man ihn gegen das wachsende Gewicht des russischen

lichen Elementes in Oesterreich stützen zu müssen, indem man die Bevölkerung des Kaiserthums daran erinnert, daß das Jahr 1884 möglicher Weise einen einschneidenden Wechsel in den auswärtigen Beziehungen Oesterreichs bringen kann? Oder arbeitet man deutschseits darauf hin, daß das Bündnis 1884 zwar erneuert, aber in anderer Weise, etwa schärfer und deutlicher formulirt, zum Abschluß gelange, andernfalls aber zu existiren aufhöre?

Diese Fragen werden die öffentliche Meinung in ganz Europa vermutlich anhaltend beschäftigen, und weitere offizielle Auslassungen dürfen größere Klarheit darüber verbreiten. In diesem Augenblicke sind sie mit Sicherheit nicht zu beantworten. Man wird aber, wie ich heute wieder mit Bestimmtheit versichern höre, nach Neujahr voraussichtlich Gelegenheit haben, im deutschen Reichstage aus dem berufenen Munde Rußlands über die jetzige Situation zu hören bekommen — eine Situation, welche wenigstens für den Vorden der Thronrede nicht mehr recht in Uebereinstimmung zu sein scheint. Da diese Aenderungen über den Stand der auswärtigen Beziehungen bei Gelegenheit einer Vorlage über den wirtsamer zu gestaltenden militärischen Schutz unserer Ostgrenze oder während der Budgetverhandlungen, ja sogar während einer etwaigen dem Kongress nicht unerwünscht kommenden ausdrücklichen Interpellation zu erwarten sind, läßt sich zur Zeit nicht bestimmen.

## Politische Tagesübersicht.

Halle, den 22. Dezember.

Betreffs der Zuckerversteuerung ist im Reichstag von der Fortschrittspartei folgender Antrag eingebracht worden:

Der Reichstag wolle beschließen: In Ermüdung, daß durch die seit Erlass des Rübenzuckergesetzes von 1869 veränderte Tendenz in der Zuckergewinnung die damals festgesetzte Ausfuhrvergütung sich zum Theil in eine Ausfuhrprämie verandelt hat und eine Zuckergewinnung jetzt auch aus der Melasse ermöglicht ist; in Ermüdung, daß hierdurch ein großer, von Jahr zu Jahr wachsender Steueranfall für die Reichskasse ohne Nutzen für die deutschen Zuckerconsumenten entsteht, während in der Zuckerrückfrage selbst eine zunehmende Ueberproduktion hervorgerufen wird, den Herrn Reichskanzler aufzufordern, dem Reichstage noch in der gegenwärtigen Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher unbeschadet einer demnächstigen umfassenden Reform der Zuckerversteuerung die Ausfuhrvergütung auf einen Betrag ermäßigt, welcher über die im Inlande gezahlte Steuer nicht hinausgeht;

2) die Zuckergewinnung aus der Melasse einer angemessenen Besteuerung unterwirft.

Nach den „Berliner Politischen Nachrichten“ werden Erörterungen über ein Memorandum angestellt, welches

die Einführung einer „Lizenzsteuer für den Handel mit Tabak und Tabakfabrikaten, sowie eines Stempels auf Tabakfabrikate“ im Reich vorschlägt. Ein Nettoertragnis von rot. 93 1/2 Millionen Mark wird nach dieser Vorlage vorgezogen und scheint das System, soweit aus der Mittheilung der „Berl. Polit. Nachr.“ hervorgeht, ein dem amerikanischen Besteuerungsmodus eng angepaßtes zu sein.

Die „Berliner Politischen Nachrichten“ weisen darauf hin, daß die neueren Pläne im Osten Deutschlands eines zweiten Geleites entbehren und somit der Schluß nahe liegt, daß wie im Westen auch im Osten die Ausstattung der wichtigeren Bahnlinien mit zweiten Geleisen die Verkehrsverbesserung der Landesgrenze sehr erheblich befördern würde und daß demzufolge auch in möglichen Kreisen Erörterungen nach dieser Richtung stattfinden.

Die maßvolle Aufnahme, welche die Ausfertigung unserer Presse über die Verhältnisse in Rußland gefunden haben, hat, so schreibt der Berliner diplomatische Korrespondent der „Köln. Ztg.“, hier in Berlin einen günstigen Eindruck gemacht. Vielleicht ist gerade diese Wäßigung eine Folge der Ruhe und Klarheit, mit welcher die russischen Verhältnisse von hier aus beleuchtet worden sind. Es ist jedenfalls als ein Vortheil anzusehen, daß man sich in Rußland der Nachrechnung nicht mehr verschließen kann, daß man hier mit besonderer Aufmerksamkeit allen Maßnahmen folgt, welche geeignet sind, auf das Verhältnis zwischen Rußland und seinen Nachbarn einen Einfluß auszuüben.

Ueber den Grenzschutz bringt die „Nordd. Allg. Z.“ heute folgende Betrachtungen:

Der „Solos“ beipflichtet in einem Artikel vom 5./17. Degr. die Angaben der „Köln. Ztg.“ über die russischen Militär- Eisenbahnen und sagt dabei, daß Preußen mit Festungs- und Armierungsarbeiten an seiner Ostgrenze den Anfang gemacht und Rußland dadurch genötigt habe, auch seinerseits entsprechende Maßregeln zu ergreifen. Man kann ununterbrochen lassen, ob die Befestigungen des Weichsel- Dreiecks oder die von Königsberg und Polen früher begonnen worden sind; jede Regierung hat ohne Zweifel das Recht, ihre Verteidigungsmaßregeln so einzurichten, wie es ihr gut scheint, und auch der Artikel der „Köln. Ztg.“ betreibt dies nicht; wenn er es thäte, würde wahrscheinlich eine amtliche Berichtigung nicht ausgeblieben sein. Niemand, auch die „Köln. Ztg.“ nicht, denkt an Reklamationen oder auch nur an Rüstungen für unmittelbar bevorstehende Kriege. Wohl aber haben Grenzbesichtigungen, weil sie meistens zugleich für den Angriff brauchbar sind, einigermaßen analoge Aufgaben, wie die Panzerung der Kriegsschiffe. Der stets steigenden Verlustkraft der Geschütze gegenüber werden die Panzerplatten immer stärker und der steigenden Seitenkraft eines Reiches gegenüber wird auf der andern Seite der Grenze ebenfalls nach

„Und er ist nicht einmal gekommen, um Abschied von uns, von Dir zu nehmen!“ warf die Alte kopfsüttelnd hin.

„Er schreibt ja eben, daß er nicht mehr so viel Zeit übrig hatte,“ entschuldigte ihn Clemence, wie sehr sie auch fühlte, daß der Vorwurf der Großmutter ein gerechtfertigter war.

„Oh, hm, Clemence! So viel Zeit hatte er nicht mehr übrig, nicht einmal für Dich?“ Der Zeit hatte er übrig haben müssen!“ entgegnete die Großmutter, halb schmerzlich, halb unwillig.

Clemence erwiderte nichts; sie bezugte sich nur tiefer auf die Näharbeit, mit der sie gerade beschäftigt war.

Das war im September. Diese gingen von ihm ein, jeden Tag einer. Sie waren lieb und gut, und Clemence harrte mit Schnjudd der Stunde, die ihn wieder zurückbringen würde. Endlich, anfangs October, kam er. Er schloß sie zärtlich in seine Arme, er überhäufte sie mit Liebessungen, er brachte ihr wundervolle Geschenke aus der Residenz mit, er nannte sie immer und immer wieder seine liebe, süße Clemence — und dennoch konnte sie sich des Gefühls nicht wehren, als wäre er nicht mehr derselbe wie vorher. Es kam ihr vor, als wäre er nicht ganz mehr mit allen seinen Gedanken bei ihr, wie dies vor seiner Reise der Fall gewesen, als sei er bisweilen nachdenklich und zerstreut, ja manchmal sogar gebrüht und mürrisch. Diese Stimmungen verschwanden zwar bald wieder bei ihrem freudigen Geplauder und ihrer Zärtlichkeit, wenn sie ihm liebevoll mit der Hand über die momentan gefaltete Stirn strich, aber diese betäubende Wahrnehmung lag in ihrem feinfühlernden Herzen immer ein ungründbarbares Web zurück.

„Ich muß Dich nächste Woche noch einmal auf kurze Zeit verlassen, mein Herz. Meine Anwesenheit in der Hauptstadt ist unbedingt erforderlich zur vollständigen Begleitung bereits zu notarieller Verhandlung gelangter Angelegenheiten wichtiger und ernster Art. Du wirst Dich also bis dahin noch einmal mit Geduld wappnen müssen, meine süße Clemence. Ich wünsche, es wäre bald vorüber, denn mit solchen widerwärtigen Sachen im Kopfe hat man für Nichts Sinn und an Nichts Freude, selbst nicht an liebevoller Zärtlichkeit,“ sagte er eines Tages beim Fort-

## Die schlesische Alpenrose.

Novellette von Albert Jaenich.

(Fortsetzung.)

Diese Auseinandersetzung mit den Angehörigen sollte sofort in Angriff genommen werden und am heiligen Weihnachtabend, der gleichzeitig auch Clemence's Geburtstag war, wollte er dann beim bestrahlenden Tannenbaum vor sie hinstreten und Clemence sich erbitten.

Die alte Frau aber mit ihrem scharfen Blicke hatte die Situation längst durchschaut und ein banges Gefühl erfüllte sie bei dem Gedanken an die Zukunft. So lieb sie auch den Baron gewonnen, so sagte sie sich doch, daß aus seiner Liebe zu Clemence für diese nichts Gutes herauskommen könne, denn sie traute ihm, dem vornehmen, reichen Weltmanne keine ernste, und vor Allem dauernde Neigung für ein, wenn auch bezaubernd schönes, immerhin aber geistlichlich niedrigeres und armes Mädchen zu. Gleichwohl fiel es ihr wiederum schwer, den ersten heiligen Liebesstrauch ihrer Enkelin mit rauher Hand zu zerreißen. Die alte, erfahrene Frau wußte ja, daß der Mensch in seinem Leben nur einmal wahr lieb, und daß jede spätere Neigung, wenn die erste Liebe im Besitz seine harmonische Auflösung findet, nur ein warmes Freundschaftsgefühl, nimmermehr aber Liebe, nimmermehr jener Strahl aus dem Herzen der Gottheit ist, der leuchtend und erwärmend die Menschenbrust erfüllt.

Sie nahm sich aber eines Tages doch einmal das Herz zu einem Worte, als der Baron wieder da gewesen war und sie ihre Enkelin in Träumereien versunken in der Laube antroff.

„Wohin soll das führen, Clemence? Glaubst Du denn wirklich, daß der Baron Dich erlöse, ihn in seiner Weise ebenbürtiges Mädchen heirathen wird? Er wird es nicht anders machen, als die reichen und vornehmen Herren alle. Er tänzelt und amüset sich mit Dir, so lange ihm das gefällt. Wenn er es satt hat, dann geht er seiner Wege, unbefummert, ob Dir das Herz darüber bricht, und überläßt Dich dem Hohn und Spott der Leute, die schon jetzt über die Befuche des Herrn Barons die Köpfe zusammenstecken und sich allerlei in die Ohren jucheln.“

„Großmutter, laß die Leute reden! Sie thun ihm nur ebenjoh Unrecht, wie Du. Wenn ich ein edler, ein ehrenhafter Mann. Er hat es mir geschworen, daß er mich allein liebt und daß er am Weihnachtsabend, nachdem er Alles geordnet hat, bei Dir um mich anhalten wird. Und er wird sein Wort halten. Mein Vertrauen zu ihm ist felsenfest. Ich fühle es, daß er mich ebenso treu liebt, wie ich ihn und daß er ohne mich nicht leben kann, wie ich nicht ohne ihn. Was kümmern mich die Leute, wenn ich mir des Rechts meiner Sache selbst bewußt bin. Meine einzige Anians, an die ich mich wende, ist allein der liebe Gott über dem blauen Himmel da droben, und seine Stimme trage ich im Herzen und im Gemüthe. So lange diese meine Liebe gut heißt, achte ich nicht auf die Stimme der Menschen!“

Clemence hatte dies in fast feierlichem Tone gesprochen und dann ihre Großmutter umschlungen und geküßt. „Gott gebe, daß Alles gut wird, mein liebes Kind!“ Das war das Einzige, was diese mit thränenfeuchten Augen, entworfen durch Clemence's gläubiges Vertrauen, erwiderte.

Am folgenden Tage brachte ein Diener des Barons einen Brief desselben an Clemence. Sie erbrach ihn mit unwillkürlich leise zitternden Händen. Der Baron theilte ihr mit, daß er in geschäftlichen und in Familienangelegenheiten so plötzlich verreisen müßte, daß es ihm zu seinem größten Schmerze vorher nicht einmal mehr möglich sei, zu ihr zu kommen, um sich zu verabschieden, daß er aber sich so viel wie möglich beulen werde, seine Sache zu erledigen und wieder zu ihr zurückzukehren; er werde bis dahin jeden Augenblick an sie denken, sowie er ein Gleiches von ihr hoffe.

Clemence faltete nach dem Lesen den Brief langsam wieder zusammen. Ein eigenthümliches Gefühl hatte sie während des Lesens beschlichen. Es war ihr, als ob eine kalte Hand ihr nach dem Herzen gegriffen hätte und unwillkürlich schauerte sie wieder leicht zusammen. Dann legte sie den Brief in ihr Näbäckchen.

„Nun, was schreibt er denn?“ fragte die Großmutter, die sie währenddem mit neugierigen Blicken beobachtet hatte. „Er ist verreist, wird aber möglichst bald wieder kommen,“ lautete die anscheinend ruhige Antwort.

Bedürfnis stärkerer Defensivstellungen sich fühlbar machen. Von diesen Arbeiten bis zu Küstungen und bis zu Kriegsbefürchtungen ist immer noch ebenso weit, wie von der Grundsteinlegung der Holmer oder Königsberger Festungsbauten bis auf den heutigen Tag, mit anderen Worten, es liegt darin kein Symptom der Unsicherheit des Friedens, ebensowenig wie darin, wenn England oder Frankreich die Banzerplatten an ihren Schlachtfeldern verläufen.

Dem „Prager Abendblatt“ wird aus Wien geschrieben: Gegenüber den Ausstellungen, als gebe es in Oesterreich gegen das deutsch-österreichische Bündnis gerichtete Strömungen und angebliche Gesinnungen der inneren und äußeren Politik, muß mit aller Entschiedenheit betont werden, daß man es mit nichtswürdigen Hegerien zu thun hat, die nur von Leuten ausgehen können, welche die Verhältnisse entweder nicht kennen oder in böswilliger Absicht fälschen. Das deutsch-österreichische Bündnis wird von allen Parteien Oesterreichs, welche Nationalität dieselben auch immer angehören mögen, (auch gegen die Polen kann in dieser Beziehung kein Vorwurf erhoben werden) als der wichtigste Faktor der auswärtigen Politik betrachtet und die Ueberzeugung von der Unantastbarkeit desselben hat in allen Schichten längst solche Wurzeln gefaßt, daß die erwähten ebenjeden verächtlichen, wie verächtlichen Veruche dieselben nicht zu locken im Stande sein werden. Das haben die letzten Sessionen der Delegationen und ganz besonders die letzte, in welcher die gegenwärtige Majorität des Reichsraths die Mehrheit besaß, zur Genüge bewiesen. Wenn aber nun vollends gar dem Minister des Aeußeren von leichtfertigen Zeitungskorrespondenten Neigungen in der Richtung einer Veränderung des deutsch-österreichischen Bündnisses imputirt werden, so genügt wohl der Hinweis auf die Erklärungen des Grafen Kalnoky in den Delegationen, um die Haltlosigkeit aller derartigen Veruche vollständig klarzulegen.

Nachdem Paul Wert einen auf Stärkung der Wehrkraft Frankreichs abzielenden Gesetzesentwurf ausgearbeitet, hat nun auch der Kriegsminister der Kammer einen Entwurf eingereicht, nach welchem im Falle eines Krieges allen wehrfähigen Bürgern von 17—20 und 40—50 Jahren Freizeitskompagnien gebildet werden sollen. Auf den ersten Blick glaubt man es hier, so schreibt ein Pariser Korrespondent der „Allg. Ztg.“, mit einer Nachsicht über deren Konsumvermögen zu thun zu haben; während jedoch bei uns nur adigente Soldaten zum Landsturm gehören, soll er auch bei französischen Mann aus allen Bürgern bestehen, gleichviel ob sie im zivilen Berufe geübt haben oder nicht. Es wäre das eine sehr wichtige Aenderung, mit der man sich ernstlich beschäftigen müßte, wenn nicht die Erfahrung lehrte, daß hier zwischen Einbringung und Einführung eines Gesetzes ein ganz gewaltiger Unterschied ist. Die meisten Entwürfe erreichen unter langen Kommissionsarbeiten ein schwübiges Alter und werden schließlich einfach vergessen, viele werden so abgeändert, daß von ihrer ursprünglichen Fassung nichts mehr zu erkennen ist, viele werden von einem nachfolgenden Minister zurückgezogen, andere von der Kammer abgelehnt. Auf solche Weise braucht ein Entwurf noch immer keine übermäßige Erregung hervorzuufen, ja, man kann sogar sagen, daß die große Menge der einen einzigen Gegenstand behandelnden Entwürfe die Reorganisation überhaupt verschwindet.“ — Die Verfassung des Fürsten Krapotkin fand in Folge der Entdeckung wichtiger Schriftstücke statt, welche bei der jüngst in der Wohnung Krapotkin's vorgekommenen Hausdurchsuchung aufgefunden wurden. Die gegen Krapotkin erhobenen Belastungsmomente machen es unabweisbar, daß derselbe an verschiedenen Bewegungen der Anarchisten auf französischem Gebiete theilgenommen hat. Krapotkin ist in Folge dessen angeklagt, an einer Verbindung zwischen Franzosen und Ausländern zum Zweck

eines durch Mord und Minderung zu bewirkenden sozialen Umsturzes theilgenommen zu haben und der Anstifter einer anarchischen Verbindung in Frankreich gewesen, auch nach Lyon gekommen zu sein, um in heimlichen Zusammenkünften den Zwecken dieser Verbindung Vorschub zu leisten. Krapotkin wird in der ersten Hälfte des Januar mit 45 anderen Anarchisten vor den Gerichtshof für Strafsachen in Lyon gestellt werden. — Die Regierung hat dem Senate einen Gesetzentwurf vorgelegt, nach welchem die Kompetenz der französischen Gerichtshöfe in Tunis, deren Organisation von der Deputirtenkammer J. 3. beschloffen worden war, eine größere Ausdehnung erhalten soll, weil man einem baldigen günstigen Abschluß der Verhandlungen über die Aufhebung der Kapitulationen entgegensteht.

Die englische Presse hat sich den Alarmnachrichten der jüngsten Tage gegenüber auffallend reservirt verhalten. Die „Times“ hatte aus Anlaß der Reise des Herrn v. Giers ihren Lesern die beruhigende Versicherung erteilt, daß sie ungeführt das Weisungswort steuern könnten, und hat seitdem außer in Telegrammen von der deutsch-österreichisch-russischen Zeitungspolemik keine Notiz genommen. Die ministeriellen Blätter folgen im Allgemeinen dem Beispiel des Cityblattes, während die konservativen, wie „Standard“ und „St. James Gazette“ vorzüglich die Frage erörtern, in wie weit England bei dem Kriegesarm interessirt sei. Viele werfen die Spekulationen gewisser einflußreicher englischer Politiker über die Möglichkeit und Nützlichkeit eines Bündnisses zwischen England, Frankreich und Italien als Gegenstück gegen die deutsch-österreichische Alliance. Das sei eine Träumerei, bemerkt der „Standard“, England wünsche zwar mit Frankreich auf gutem Fuße zu bleiben, was jetzt um so leichter sei, als sich Frankreich's Fähigkeit zu eigenwilligen Unternehmungen, mit denen es eine zeitlang umging, sehr erheblich vermindert habe.

„Aber wir wissen wohl“, fährt der „Standard“ fort, daß Frankreich oder Italien, wenn es ihnen gelingen sollte, Deutschland zwischen sich zu erdrücken, von Neuem so angriffslähig und unanfällig sein würden, wie sie es waren, was eine gefährliche Zuspätschiebung Deutschlands die Fühung Europas übermächtig. Kein England, der könnte die alte Lage wieder hergestellt zu sehen wünschen und dieser Umstand beugt für uns den Werth des deutsch-österreichischen Bündnisses.“ „Es ist sehr natürlich“, schließt „St. James Gazette“ ihre Betrachtungen, daß die Franzosen von den Vortheilen eines Bündnisses zwischen England, Frankreich und Italien sprechen, welches dem zwischen Deutschland und Oesterreich als Gegenstück zu dienen hätte. Aber für England liegt ein hinderniß Einwand gegen ein solches Bündnis darin, daß es ihm keinen Nutzen bringen kann. Die Interessen, welche es zu verteidigen hat, liegen nach einer anderen Richtung, und zwar liegen sie in der entgegengesetzten Richtung. Wir haben keine anderen als fremdliche Bestimmungen für Frankreich; aber bei Unterhandlungen bringen sich die Mächte, welche dieses Ziel verfolgen, zusammen, England und Frankreich aber wollen nicht dasselbe. Frankreich kann England nicht abhalten zu nehmen, was es bedarf, würde es dies, so würde es Frankreich sicher thun, wenn wir auch noch so sehr mit ihm allirt wären. Deutschland hat dagegen die Macht, England zu verdrängen, das zu nehmen, was es braucht, während es zu gleicher Zeit keinen Grund hat, es zu thun, vorausgesetzt, daß England sein Bundesgenosse bleibt. Das sind die einfachen Thatfachen, welche unsere Politik beeinflussen sollten.“

Wichtige Betrachtungen mögen Herrn Gladstone wohl noch in letzter Stunde zueigen haben, Vord Dorch mit seinem anderen Amte als dem der Kolonien zu betrauen. Die Urjade, weshalb die ministeriellen Organe bei dem Kriegesarm der letzten Tage so hartnäckig schwiegen, mag wohl in der Erwägung zu suchen sein, daß es, wie die „Times“ bemerkt, nicht immer praktisch oder bequem ist, die Gründe genau zu erforschen, weshalb ein runder Mann in eine dierartige Verfassung gekommen werde.

Die Berichte Lord Bays über den Stand der kirchlich-gesetzlichen Grenzfrage lassen eine Regelung auf Grundlag des status quo in Gemäßheit der Note der Pforte vom 25. v. M. vorsehen.

### Deutsches Reich.

Berlin, 21. Dezember.

— Se. Majestät der Kaiser nahm heute zunächst die Vorträge der Hofmarschälle und des Geheimen Hofraths Bork entgegen und empfing dann im Beisein des Kommandanten mehrere höhere Offiziere. Nachmittags arbeitete der Kaiser mit dem Kriegsminister von Kamke und dem General-Lieutenant von Albedil. — Das Diner nahmen die Majestäten später allein ein. Beide Majestäten empfingen gestern Nachmittag auch noch den Prinzen Wilhelm von Hohenzollern.

— Die Kaiserin hat, wie nachträglich bekannt wird, bei dem Empfange des Reichstagspräsidenten Herrn von Koller gegenüber der Zuerstigkeit Ausdruck gegeben, daß es ihr auch in diesem Winter möglich sein werde, bei den bevorstehenden Poststellungen die Pflichten der Repräsentation in gewohnter Weise zu erfüllen, da ihr im Interesse der Kaufleute und Gewerbetreibenden daran liegt, daß die Saison der Gesellschaft „nicht minder als in früheren Jahren zu Bestellungen Anlaß biete.“

— Der Kronprinz empfing gestern Vormittag den General-Lieutenant von Grolmann und erteilte Nachmittag dem Generalconsul von Bohanowsky eine Audienz. Am Abend besuchte der Kronprinz und die Kronprinzessin die Vorstellung im Schauspielhaus.

— Prinz Friedrich Karl, welcher, wie bereits gemeldet, am 26. d. M. seine Reise nach Aegypten anzutreten gedenkt, verbißt über die Vorbereitungen zur Reise nicht, einem treuen, bewährten Diener seine Teilnahme zu bewiesen. Der Kammerdiener des Prinzen liegt seit einiger Zeit als Patient in dem Krankenhanse „Bethanien“. Der Prinz hat es nicht unterlassen, vor dem Antritt der Reise sich auch nach dem Wohlergehen seines treuen Dieners zu erkundigen; am gestrigen Tage fuhr Prinz Friedrich Karl in Bethanien vor und besuchte den Kranken, ihm huldvoll „Gedeno!“ sagend.

— Das gestern früh in Schwerin über das Befinden des erkrankten Erbprinzen ergangene veröffentlichte Bulletin besagt, daß derselbe, durch hartnäckigen Fieber und Athembeschwerden, nur wenig gebessert hat, gegen Mitternacht ist jedoch etwas mehr Ruhe eingetreten. Das Fieber hält sich innerhalb der Grenzen der letzten Tage.

— Kronprinz Rudolf von Oesterreich ist in Folge der Bitte des österreichischen Comites für die Gesundheitsmittel-Angelegenheit in Berlin das Protokoll über die hierreichende Aufstellung überreicht worden. Bis jetzt haben aus Oesterreich bereits 82 Aussteller ihre Betheiligung an der Ausstellung angemeldet.

— Wie die „E. Z. G.“ aus Petersburg meldet, empfing der Kaiser gestern Herrn v. Saburov, den Votischafter am hiesigen Hof.

— Mit Bezug auf den in der Generaldeputation des Reichstags angenommenen Antrag der Konservativen auf Einführung obligatorischer Arbeitsbücher auch für die großindustriellen Arbeiter, wofür in der Kommission auch die Mitglieder des Centrums gestimmt haben, wird daran erinnert, daß im Reichstag am 6. Mai 1878 ein für die Behandlung der sozialen Fragen kompetentes Mitglied des Centrums, der Abg. Freiherr von Hertling, sich Namens seiner Freunde ganz entschieden gegen die Arbeitsbücher erklärte, da sie eine einseitige polizeiliche Beschränkung zu Ungunsten des Arbeitervandes darstellten. Interessant ist die Entschiedenheit, mit welcher die Reichsregierung 1878, nachdem sie zuvor über diese Frage gerade eine Enquete veranstaltet hatte, die obligatorischen Arbeitsbücher ablehnte. In den Motiven des damaligen Gesetzentwurfs heißt es wörtlich:

„Schon die äußerliche Durchführung einer solchen Bestimmung würde außerordentlich große Schwierigkeiten bereiten. Noch mehr fällt gegen dieselbe in das Gewicht, daß sie, wie die Gedanken er-

gehen. — „Mit solchen widerwärtigen Sachen hat man an Nichts Freude, selbst nicht an liebevoller Zärtlichkeit!“ wiederholte sie sich leise, als er hinter dem großen Vasenminutrade an der Ecke des Hauses verschwunden war. — Und das sagte er zu mir? Sollte die Großmutter doch Recht haben und seine Liebe zu mir wirklich schon im Erstalten sein? — Nein, nein! Er hat Aergern und Sorge, die ihm Geist und Herz verdüstern und ihm diesen liebsten Ausdruck entlocken haben. Das wird gewiß wieder anders, sobald er diese häßlichen Sachen nur erst hinter sich hat.“

So sagte sie zu sich selbst, so verteidigte sich das Herz gegen den Kopf, der sich bemühte, Mißtrauen in dasselbe zu säen.

Die Großmutter hatte es auch mit angehört, aber sie sagte nichts und fragte nichts; sie war nur noch einsilbiger und mürrischer als zuvor. Clemence schrieb dies auf ihre in letzter Zeit eingetretene Kränklichkeit. Sie fühlte sich matt und hustete viel, aber einen Arzt nahm sie nicht an. Das würde sich schon von selbst wieder geben, meinte sie, wenn erst der Winter vorüber sein und der Frühling wieder über die Berge ins Thal kommen würde.

Und wieder war der Baron fort. Das war in der zweiten Hälfte des Octobers. In der ersten Woche seiner Abwesenheit kamen zwei Briefe von ihm, in der zweiten einer, ebenso in der dritten, dann — keiner. Die Briefe gingen gütlich an und endeten zärtlich, aber in der Mitte, da war so viel von Geselbtschick und Widerwärtigem, das zu übersehen sei, die Rede — und das lag so bleiern, so erdrückend auf dem Ganzen, daß die wenigen grünen Blätter der jungen Liebesfaat, die dazwischen hindurch sprossen, davon erdrückt wurden und vergilbten und erbleichten.

Auch Clemence erbleichte und ward von Woche zu Woche immer bleicher. Sie fang nicht mehr und jubelte nicht mehr durch das kleine Haus wie früher, sondern war still und in sich gefeiert und die großen bunten Augen schienen noch größer zu werden, weil die blassen Wangen magrer wurden. Die Großmutter fragte, ob sie krank sei, da sie gar so wenig esse, obgleich sie recht gut wußte, was ihr eigentlich fehlte; sie hatte bloß nicht den Muth, von der Sache anzufangen, da sie sah, wie unendlich ihre arme Enkelin schwerend litt, und fühlte, daß ihr die Verdrängung

des Gegenstandes nur noch weher thun würde. Dabei wurde sie aber selbst immer schwächer und trauriger und der böse Husten immer heftiger, bis sie zuletzt sich nicht mehr aufrecht erhalten konnte, sondern zu Bett liegen mußte.

Clemence, die selbst der Pflege dringend bedürftig hätte, pflegte sie mit aufopferndem Sorgfalt. Nur eine Frau aus der Nachbarschaft löste sie ab und zu in ihrem Samariterdienste ab.

Das ging so fort bis zum Weihnachtsabend. Fast ängstlich hatten es Großmutter und Enkelin bis dahin vermieden, den Namen des Barons, von wem der Leutener, der immer noch nicht zurückgekehrt war, keine Zeile mehr eingegangen war, auf die Lippen zu nehmen.

Die Großmutter fühlte sich am Vormittage dieses Tages besonders schwach und lebend und meinte, sie würde es wohl nicht mehr lange machen. Vergebens suchte die an ihrem Schmerzenslager stehende Clemence unter Tränen, die sie vergeblich zurückdrängen sich bemühte, sie zu beruhigen und ihr diesen Gedanken auszureiben; redete sie sich doch damit zugleich selbst Trost ein, denn die Großmutter war ja das einzige Wesen auf der Welt, das ihr Liebe wahr und unverändert bis zur Stunde erwiesen hatte, was sie sich doch bewußt, daß sie nach ihrem Tode gänzlich allein und verwaist auf dem weiten Erdenrund dastand. Die Großmutter aber mochte wohl am besten fühlen, wie ihr sei, denn sie bestand darauf, daß die Nachbarsfrau zum Geistlichen geschickt werde, der sie mit den letzten Sakramenten versehen sollte. Sie meinte, sie würde darauf ruhiger und ihr leichter zu Muth werden.

Der Geistliche entparr auch folgende dem Wunsch der Kranken, deren Entzug er ja auch schon zur letzten Ruhestätte geleitet hatte. Nachdem er seines Amtes gewarret, setzte er sich an das Bett der Leidenden, um sich mit theilnehmenden Worten zu erkundigen, ob sie für den Fall ihres Todes noch einen Wunsch auf dem Herzen hätte und ob sie vielleicht über dies oder jenes mit ihm Rücksprache zu nehmen wünschte.

Clemence stand hinter dem Kopfe des Bettes, so daß sie von der Kranken nicht gesehen werden konnte. Diese mochte denn auch denken, ihr Entlein sei nicht im Zimmer anwesend, denn sie fragte plötzlich den Geistlichen mit matter Stimme, ob er nicht vom Baron gehört habe.

„Gewiß, meine Liebe“, erwiderte der Geistliche. „Erst gestern, als ich zufällig im Schlosse war, ergrüßte mir der Ober-Inspector, daß sein Herr nächstens eintrifft und eine holde Braut aus der Residenz mitbringen werde, die bald als Herrin in das schöne Schloß einziehen werde. Er sagte mir noch —“

Ein furchtbarer, schmerzvoller Schrei, dem unmittelbar der schwere Fall eines Körpers folgte, durchdrang das Zimmer und ließ sowohl den Geistlichen wie die Kranke vor Schreck in die Höhe springen.

Bleich und leblos lag Clemence auf dem Fußboden. „O Gott, o Gott, wir haben das Kind gemordet!“ rief die Großmutter, die sich im Bett aufgerichtet hatte, mit verzweiflungsvoll gerungenen Händen, die starren Augen auf die rauchlos dastehende Leiche.

„Barmherziger Himmel, was geht hier vor?“ fragte erschittert der Geistliche, der nun mit Hilfe der bereitwilligen Nachbarsfrau Clemence emporhob und auf das an der gegenüberliegenden Wand stehende Bett legte, um ihr dann die Stirn und Schläfe mit kaltem Wasser zu benetzen. „Sagen Sie, Mutter Aduowenin, was hat dieses arme Kind so betroffen?“

„O mein Gott, mein Gott!“ jammerte diese. „Sie hat das mit angehört, während ich glaubte, sie wäre nicht im Zimmer! Sie liebt ja den Baron, der sie ebenfalls seiner aufrichtigen Liebe gewürdigt und ihr versprochen hat, heute, an ihrem Geburtstag, zu kommen und mit mir um sie anzuhalten! Deshalb ja nur fragte ich nach dem Baron!“

„Gerechter Gott, das ist ja entsetzlich! Du liebes, armes Kind, wach! Du darfst nicht zu früh in Deinen jungen Jahren erdulden!“ sagte tief ergriffen der Geistliche. Clemence war inzwischen wieder zu sich gekommen. Sie richtete sich plötzlich empor und blickte mit trüben, glasigen Augen vom Bett zum Bett, wobei sie sich wiederholt mit den Händen über Stirn und Haare strich, als ob sie sich dadurch in die Wirklichkeit versetzen wollte, sich über die Situation klar zu machen. Unmäßig lebhafte ihr Bewußtsein wieder voll zurück. Sie ließ einen tiefen, schmerzlichen Seufzer aus, der den Anwesenden in die Seele schmit, dann brach sie in ein heftiges, trampfhaftes Schluchzen aus.

hebungen ergeben, keineswegs alle Kreise der Arbeitgeber für sich, andererseits aber die große Mehrheit der Arbeiter gegen sich hat. Bei den Arbeitgebern würde die Wirkung auf Gleichgültigkeit, bei den Arbeitern auf Abneigung und Widerstand folgen. Wegen dieser Verhältnisse vermag die Gesetzgebung wenig. Maßnahmen zur Abhilfe der Arbeiter, welche dem Geleze durch das Arbeitsrecht nicht führen, während nur agitatorischen Umtrieben nützlich werden, ein Einwirken gegen die Arbeitgeber, wodurch diese gezwungen würden, die das Gesetz nicht beachtenden Arbeiter zu entlassen, würde der Industrie sehr schädlich und namentlich in deren gegenwärtiger Lage ohne große Härten nicht durchführbar sein.

Die dem Unterrichtsminister von Götter aus Brestfalen von den dortigen Realgymnasial-Direktoren zugegangene Petition, worin die Aufhebung der Beschränkung nachgesucht wird, welche die von einem Realschüler in einem Abgesehenen unterbreitet ihrer Anstellung an höheren Lehranstalten unterworfen sind, bringt auf's neue die Thatsache in Erinnerung, welche die Realische Zeitung, das ein älteres Schulbuch um Zulassung der oben genannten Abiturienten zum Studium der Medizin an Universitäten nach der Entscheidung harzt, die schließlich doch eine Ablehnung des Gelezes zur Folge haben wird. Das Schweben dieser Angelegenheit ist auch von Einfluß auf das Zustandekommen der schon so lange erwarteten neuen Prüfungsordnung für Ärzte. Was nun die vorerwähnte Beschränkung anbelangt, so wurde, als den Abiturienten der jetzt Realgymnasien genannten Realhöfen erster Ordnung gestattet wurde, sich bei den physikalischen Fakultäten für die Fächer der Mathematik, Naturwissenschaften und neuern Sprachen einschreiben zu lassen, auch festgestellt, daß, wenn diese Personen nach zurückgelegtem Studium die Prüfung pro facultate doctendi bestanden, sie nur an Real- und höhern Bürgerhöfen angestellt werden dürfen. Diese Beschränkung wünschen die erwähnten Direktoren nun aufgehoben zu sehen.

Kürzlich hat die Rede davon, daß der Antrag zur juristischen Kauffahrt eine bevorzugterregende Höhe erreicht habe und auf Absehungsmäßigem Bedacht genommen werde. An der Hand der bestehenden Gesetzgebung, welche es jedem jungen Juristen ermöglicht, sich leicht zum Richter zu machen und von da wenigstens zum Rechtsanwalt vorzuschreiten, würden solche Absehungsmäßigkeiten unzulässig sein, und man kann jetzt wieder auf ein Absehungsmäßigkeiten zurück. Ein solches hatte bereits der Graf zur Rippe verlangt, als er Justizminister war, und die Folge davon war, daß sich die Zahl der Juristen stark vermehrte, und zwar so stark, daß nach vor vier Jahren gegen den damaligen Mangel an Richtern angekämpft werden mußte. Nach vor bald fünf Jahren war der Gang, daß Absehungsmäßigkeiten meist sechs Monate nach der Staatsprüfung Anstellungen hatten. Wenn die jungen Leute nie werden, so werden sie von selbst schon zurücktreten. — Die Ueberfüllung im Laufe der Zeit hat die öffentliche Meinung beträchtlich gleichfalls, und doch bringt das „Wochenblatt für Architekten und Ingenieure“ heute die Mitteilung, daß in einem Realgymnasialbezirk drei Kreisamtsstellen von künftigen Kreisamtsleitern als Nebenamt versehen werden, also dem Beamten, die schon durch ihre amtliche Tätigkeit eine solche Einnahme haben, daß sie nicht nur ihre Familie sehr anständig ernähren, sondern auch anderweit sicherstellen können. Diese Erscheinung sei um so auffälliger, als den Behörden der jetzige Mangel an Richtern bekannt sein muß. Die Bestimmungen sollen nach dem Vorschlage in der genannten Zeitschrift die Erlaubnis zur Uebernahme von Kreisamtsstellen allen ihnen unterstellten Beamten so lange verweigert, bis von den betreffenden Kreisverwaltungen nachgewiesen wird, daß es ihnen nicht gelingen ist, einen geeigneten Techniker für die betreffende Stelle zu erhalten.

Stuttgart, 21. Dezember. Nach dem bis jetzt vorliegenden Resultat der gestern erfolgten Wahlen zum Land-

tag haben die konservative und die deutsche Partei mehrere Wahlkreise erobert, welche bisher von der Volkspartei besetzt waren. In Stuttgart erhielt Oberbürgermeister Hof 6162 Stimmen, Lutz (Socialdemokrat) 2641, Ehrli (Volkspartei) 1679 St. Der Wahlkreis Göttingen, welcher zuletzt der Volkspartei gehörte, fiel an die deutsche Partei zurück. In Göttingen wurde Karl Wobler (Volkspartei) durch den Fabrikdirektor Kessler verdrängt, in Heidenheim unterlag der bisherige Vertreter Netter (Volkspartei) gegen die deutsche Partei. Auch in Tübingen und Straßheim, in welchen beiden Kreisen Payer (Volkspartei) kandidirte, siegte die deutsche Partei.

#### Oesterreich.

Wien, 21. Dezember. Die amtliche „Wiener Zig.“ veröffentlicht eine ministerielle Verordnung betreffend die von 1. Januar 1883 ab noch zulässigen Arten des Veredelungsverkehrs mit dem deutschen Zollgebiete.

Wien, 21. Dezember. Die Verordnung des Handelsministers über den Veredelungsverkehr mit dem deutschen Zollgebiete besagt, in der Verordnung vom 30. Dezember 1881 sei bezüglich des nur auf Grund von Erlaubnisbescheinigungen zulässigen Veredelungsverkehrs der Endtermin für die Gültigkeit der Erlaubnisbescheinigung auf den 31. Dezember 1882 festgesetzt worden. Demnach treten nur dann eine Zollbegünstigung beziehungsweise eine Zollfreiheit ein, wenn der Austritt der Waaren ins Zollgebiet den 31. Dezember 1882 und deren Wiedereinfuhr den 31. Dezember 1883 stattfinde. Zur Aufstellung neuer Erlaubnisbescheinigungen der Gültigkeit der bestehenden Erlaubnisbescheinigungen werden die Zollbehörden nicht ermächtigt. Bezüglich der ohne Erlaubnisbescheinigung zulässigen Waaren bleibt die vollste Wiedereinfuhr an die Erfüllung der Bestimmungen der Verordnung vom 28. Juni 1881 gebunden.

Agram, 21. Dezember. Der „Agramer Zeitung“ wird aus Srajewo gemeldet, daß eine umfassende Anleihe der in Bosnien und der Herzegowina wegen der Heilnahme an der Infurteilung Anparitäten bevorziehe.

#### Frankreich.

Paris, 21. Dezember. Der neue italienische Botschafter, General Menabrea, überreichte heute dem Präsidenten Gröby sein Beglaubigungsschreiben unter den herkömmlichen Feierlichkeiten. Der neue Botschafter richtete dabei an den Präsidenten Gröby folgende Ansprache: Ich habe Ew. Exzellenz den Brief des Königs, meines erhabenen Souveräns, zu überreichen, durch welchen derselbe mich gewürdigt hat, mich als Botschafter bei der französischen Republik zu beglaubigen. Der Hauptgegenstand meiner Mission ist die guten Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern, welche so viele gemeinsame Interessen auf eine loyale und vertrauensvolle Freundschaft hinweisen, wieder fester zu knüpfen und aufrecht zu erhalten. Ich bin um so glücklicher, diesen Auftrag zu übernehmen, als ich unter den mir theuersten Erinnerungen als italienischer Soldat die Erinnerung daran bewahre, daß ich an der Seite der tapferen französischen Armee an dem glorreichen Feldzug theilgenommen habe, der in dem italienischen Herzen unaussprechliche Gefühle zurückgelassen hat. Ich werde deshalb all' meinen Eifer aufwenden, um meine Aufgabe zu erfüllen und wenn Ew. Exzellenz mir Ihre Unterstützung und Ihre Wohlwollen zu Theil werden lassen, hege ich die gute Hoffnung, dieselbe von Erfolg begleitet zu sehen. Der Präsident Gröby erwiderte: Nichts kann mir angenehmer sein, als einen Botschafter Sr. Majestät des Königs von Italien in dem General Menabrea zu empfangen, dessen ruhmvolle Ansprüche auf hohen Ruf und auf das Vertrauen seines Souveräns ich seit langer Zeit zu schätzen gewohnt habe. Die Gemeinschaft des Ursprungs, die Waffenbrüderschaft auf den Schlachtfeldern und die Identität unserer nationalen Interessen gebieten uns — wie Sie gesagt haben — die

Bande der Freundschaft, die zwischen unseren beiden Ländern bestehen, wieder fester zu knüpfen und aufrecht zu erhalten. Sie werden, ich bin das überzeugt, an diesem patriotischen Werke wirksam mit uns arbeiten und Sie können zählen auf unsere Mitwirkung und unsere ganze Sympathie.

Paris, 21. Dezember. Bontoux und Jäder haben gegen das sie verurtheilende Erkenntnis des Reichsoberhofes appellirt; der Prozeß wird in der Appellationsinstanz voraussichtlich im Februar zur Verhandlung kommen.

Yhon, 21. Dezember. Fürst Skrapotin ist nunmehr gestern in Yhon verhaftet und hierher ins Gefängnis gebracht worden.

#### Rußland.

Petersburg, 20. Dezember, Abends. Dem „Golos“ zufolge hat der Senat am 18. d. M. dem Ansuchen einiger jüdischer Apothekenbesitzer entsprechend beschloffen, die von dem ehemaligen Minister des Innern, Grafen Ignatieff, im März d. J. erlassene Verfügung aufzuheben, durch welche den jüdischen Pharmakopölen außerhalb der im Süden angewiesenen Theile des Reichs verboten war, Apotheken zu besitzen oder zu verwalten.

Petersburg, 21. Dezember. Der Kaiser und die Kaiserin ertheilten gestern dem bisherigen italienischen Botschafter Nizza, welcher sein Abreisegeschreiben überreichte, die nachgeheute Abschiedsbewilligung. Auch ermpfang der Kaiser gestern den hier auf Urlaub weilenden Botschafter von Saburou.

#### Türkei.

Konstantinopel, 21. Dezember. Dem zum Geheimrath des Sultans ernannten Safet Pascha ist eine Wohnung in dem Palais des Sultans zur Verfügung gestellt.

Kairo, 21. Dezember. (Meldung des „Reuter'schen Bureau's“.) Die Nachricht des „Temps“, daß Bredif seine Geschäfte als Generalkontroleur wieder aufgenommen habe, ist erfunten, Bredif befindet sich zur Zeit gar nicht hier.

#### Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer mm	Thermometer nach		Feuchtheit der Luft %	Wind.
			Celsius	Röman.		
21. Dec.	2 Pm.	754,0	+4,4	+3,5	78	SO. leicht bew.
	8 Ab.	752,5	+1,9	+1,5	92	SO. trüb
22. Dec.	7 M.	749,2	+1,5	+1,2	90	SO. bewölkt

#### Uebersicht der Witterung.

Eine tiefe Depression liegt bei den Hebriden, unter deren Einfluß auf den britischen Inseln vielfach starke westliche, über Nordcentraleuropa hinaus bis nach Nordwesteuropa wehen. Ueber Centraleuropa dauert das trübe, im Westen stark neblige Wetter ohne weitentliche Niedererschläge fort. Das Frostgebiet hat sich über Deutschland ausgebreitet, in Ostpreußen sowie in Südböhmen herrscht strenge Kälte. In dessen dürfte, unter Einfluß der Depression im Nordwesten, von West nach Ost fortschreitende Erwärmung zu erwarten sein.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der lgl. Schiffmühle bei Trotha) am 21. Dezember Abends 3,16, am 22. Dezember Morgens 3,16 Meter.

Beantwortlicher Redakteur Albert Jänich in Halle.

Gewinnliste der Sächsisch-Thür. Pferde-Lotterie liegt in der Expedition aus.

wie Dich, Großmutter, von der traurigen Sache kein Wort mehr zu sprechen. Nicht wahr?"

Clemence sprach das ruhig und fest, ohne ein Zucken der Wimpern, ohne ein Zittern der Stimme, obwohl sich ihr dabei das Herz zusammenzuckte. Der Geistliche nicht ebenso wie die Großmutter schweigend mit dem Kopfe. Nachdem er dieser nochmals Trost zugesprochen und Clemence mit stummer Heftigkeit die Hand gedrückt, empfahl er sich. Er mochte wohl in seinem Leben wenig schwerere Gänge gethan haben, denn er atmete tief auf, als er um die Ecke des Hauses schritt, und sprach dann leise die Dichterworte vor sich hin: „Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu, und wenn sie just passiert, dem bricht das Herz entzwei.“

Clemence nahm nach dem Weggange des Geistlichen wieder am Bett der Großmutter Platz.

„Du hast heute einen traurigen Geburtstag, Clemence,“ sagte die Großmutter matt. „Sonst habe ich Dich immer wenigstens mit einer Kleinigkeit beschenkt. Das ist mir diesmal nicht möglich, da mich die böse Krankheit auf das Lager geworfen hat, und nun gar noch der Schmerz dazu.“

„Großmutter, ich bitte Dich nochmals, sprich nicht mehr davon. Das ist nun vorüber. Was aber meinen Geburtstag anbetrifft, so mache Dir deshalb keine Sorge. Ich nehme Deinen guten Willen für die That. Was liegt auch an einem Geburtstag! Es wäre viel, viel besser, ich wäre nie geboren, da wäre mir wenigstens Schmerz und Leid erspart geblieben,“ erwiderte Clemence bitter.

„Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen, mein Kind,“ sagte die Großmutter mit gefalteten Händen, während ihr Haupt in die Kissen zu sank.

„Wie befindetst Du Dich jetzt, Großmutter?“ fragte Clemence, die dies bemerkte, ängstlich.

„Mir ist jetzt merkwürdigerweise bedeutend besser als vorhin. Die Brust ist freier und der Athem leichter, nur müde bin ich sehr. Lege mir die Kissen ein wenig zurecht, ich möchte gern recht lange schlafen.“

Clemence kam dem kaum verständlich gemurmelten Wunsch nach und wenige Minuten darauf verflüchteten die

tiefen Athemzüge der Kranken, daß sie in einen festen Schlaf gesunken war.

Mittag war längst vorüber, aber Clemence saß noch immer still und unbeweglich auf dem Stuhle vor dem Bett der Großmutter. Ihr Antlitz war immer noch so weiß wie die Decke, welche über das Korbett der Großmutter gebreitet war, und ihre Augen starrten unverwandt auf einen Fleck der Decke des Fußbodens. Die Dämmung brach herein, aber sie merkte es nicht. Was da in der Seele der Kranken vorging, das weiß Gott allein.

Erst als die Kirchenloden aus dem Thale herauf an die Fenster klangen und die Gläubigen zur Christnacht in die hellerleuchtete Kirche trafen, zur Feier der Geburtsstunde des Heilands, da fuhr sie auf empor.

„In der Christnacht in der Kirche wollten wir uns ja treffen,“ murmelte sie vor sich hin, „da wollten wir zusammen beten und dann heraufgehen zur Großmutter, um sie um ihren Segen zu unserem Wunde zu bitten. Das sollte mein schönstes Geburtstagsgeschenk sein. — nun ist es anders gekommen, — der liebe Gott muß es doch so gewollt haben.“

Ein schwerer, dicker Seufzer entrang sich ihrer Brust, auf die sie fest ihre beiden Hände presste, als ob sie dadurch den darin tobenden Schmerz niederdrücken könnte. „Er ist nicht gekommen,“ fuhr sie nach einer geräumigen Pause, während welcher sie wieder in düsteren Nachsinnen versunken war, fort. „Er hat mich allein gelassen. So werde ich denn allein zur Kirche gehen und meinen Geburtstag dort feiern. Vorher aber will ich noch einmal nach dem Plage oben am Wäldchen hinaufgehen, wo ich ihn zum ersten Male sah, um fortan sein Bild unaussprechlich in mein Herz aufzunehmen. Ja, ja, das will ich, und nun schnell, Clemence, schnell!“

Leise, aber durchtönte sie nach ihrer Kammer, um ihr bestes Kleid anzulegen. Nicht feierlicher Paß befestigte sie einige künstliche Blumen, rothe Rosen, in ihrem aufgelösten, herabwallenden Haar, dann hüllte sie sich in ein leichtes Mäntelchen, nahm ihr Gelangbuch aus dem Kästchen vom Schrank und verließ das Zimmer und durch das Hinterthürchen das Haus, um dessen Ecke sie eilig schritt, um den Berg hinan nach dem Birkenwäldchen zu steigen. (Fortf. folgt.)

# Regenschirme.

Grossartigste Auswahl  
in reiner Seide (elegante Ausstattung) von **6 Mark** an.

en gros  
Cignes Fabrifat.

## FRANZ RIEKELT

en detail  
Feste Preise.

Baumwolle  
à **1,50 Mk.**

woll. Zanella  
**3 Mark**  
f. Stod f. D. u. D.

Gloria  
**6 Mark**  
hochelegant.

Garantie-Seide  
mit Patent-Automat  
und Selbstöffner u.  
10-20 Rgrt.

Kinderregensch.  
1,50.  
Puppenschirme  
10 & und 75 &

**— Kleinschmieden. —**



## Barometer

mit vorzüglich ausgekocht-ten, vollständig luftleeren Röhren, sowie alle Sorten Metall-Barometer empfiehlt  
**Otto Unbekannt**  
Kleinschmieden.

Günstiger Ansehauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes verkaufe ich sämtliche Stiegel, Gardinenstangen, sowie Velldruckbilder in eleganten Rahmen zu jedem annehmbaren Preise.  
F. Könnemann, Bergolder,  
21. große Müntzstraße Nr. 21.

Donnerstag u. Sonnabend  
halte ich mit frisch geschaffenen Hasen unten an der Marktstraße.  
G. Sad aus Schotterp.

## Louis Sachs,

Halle a/S., gr. Ulrichstr. 24,  
empfiehlt

zu **Weihnachts-Einkäufen**

verschiedene besonders vortheilhafte Partien seines Tuch-, Damenconfections- und Modewaarenlagers zu fabelhaft billigen, streng festen Preisen.

## Tischdecken,

Neue Auswahl,

Aeltere Muster zu enorm

**billigen Preisen,**

bei

**F. A. Schütz, Halle a. S.,**

Brüderstrasse 2, am Markte.



### Chocoladen und Cacao's

der Kgl. Preuss. & Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.:  
**Gebr. Stollwerck**  
in Cöln a. Rh.

20 Hof-Diplome,  
21 goldene, silberne und  
broncene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Roh-producte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt reine Qualität bei mässigen Preisen.

Firmen-Schilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial-, Delicatess- und Drogen-Geschäfte sowie Apotheken, welche Stollwerck'sche Fabrikate führen.

### Ausschnitt

aller feinen Buchs- und Fleischwaaren, diverse Braten, garnirte Schüsseln, Nuss-Salat sowie das grösste Lager von Delicatessen jeder Art empfiehlt gr. Ulrichstr. 27. **W. Assmann.**

### Für Festgeschenke.

Die Wein-Grosshandlung von **Sd. Jäger & Co. zu Köln a. Rhein.** Specialität: Rhein- u. Moselweine unter Garantie der Reinheit versendet: 1 Kiste von 18 Flaschen sortirt in 6 Sorten guter Qualitäten Mosel-, Rhein- und Rothweine gegen Einsendung oder Nachnahme von 20 Mark.

### Abfallseife

in 1/2- und 1/4-Pfund-Paqueten empfangen wieder und empfohlen solche billigt  
**Helmbold & Co., Leipzigerstr. 109.**

### Große Auction

von Weihnachtstannen Sonnabend den 23. Dezember von Vorm. 11 Uhr ab  
Restaurant zur Terrasse.

### Christbaum-Auction.

Sonnabend den 23. d. Mts. sollen von Vormittags 10 Uhr an 1000 Stück neu angekommene Christbäume im Hofe Charlottenstraße 13 hier auctionsmässig zu jedem Preise verkauft werden.  
**Brathuhn & Crain.**

### Größtes Pelzwaaren-Lager

Halle a/S. von Wurzen i/S.

## Gebr. Zuber,

52. gr. Ulrichstrasse 52,

empfehlen ihr reichhaltig assortirtes

### Pelzwaaren-Lager

von den geringsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten zu bekannt billigen Preisen. Reparaturen werden prompt und sauber ausgeführt. Gleichzeitig empfehlen wir eine Partie Wintermützen schon von 1 A. an.

**Steinkohlen, Stuben-Coak, Grude-Coak und böhm. Braunkohlen (Salonkohlen),** zur vorzüglichsten Stuben- und Küchenfeuerung empfehlen in bester Qualität und zu billigsten Preisen in ganzen Lowries, Fuhren oder kleineren Quantitäten  
**Klinkhardt & Schreiber,** neue Promenade 12.  
Bestellungen zur Anlieferung in's Haus werden prompt ausgeführt.

**Briquettes und Nasspresssteine, Grudecoak, Holzkohle und Brennholz**

empfehlen in bester Waare billigst

**Ed. Lincke & Ströfer,**  
Röhlischerweg 1.

Halle, Dienstag den 26. Dezember 1882, Abd. 7 Uhr  
im Saale des Schützenhauses

## Grosses Richard Wagner-Concert.

Direction: **Angelo Neumann,**

unter Mitwirkung der Künstler und Künstlerinnen des

**Richard Wagner-Theaters:**

Fräulein Marianne Brandt, - Caroline Oestberg,  
Auguste Kraus, - Herr Wallnöfer, - Dr. Krüchel,  
Georg Unger u. A.

Das Orchester des Richard Wagner-Theaters.

Billets zu Sperrsitzen à 4 1/2 u. 3 A., Stehplätze à 2 A., sowie Texte à 30 & bei **H. Karmrodt,** Barfüsserstrasse 19.

### Hasenfelle

laut zum höchsten Preise

**Gerbergasse 7.**

1 Bund Schlüssel vom Leipzigerplatz nach der Landwehrstraße verloren.

Abzugeben Magdeburgerstraße 1.  
**Aug. Eigendorf.**

Expedition im Waisenhause. - Buchdrucker des Waisenhause in Halle a. d. S.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Magdeburg.  
Ludwig Bahnhof Halle.

Für die Barrièren der Anschlagkrampen zur Ueberführung der Berliner Chaussee auf Bahnhof Halle sind 365 Stück gußeiserne Pfosten anzuliefern.

Termin am  
**Mittwoch den 3. Januar 1883**  
Vormittags 10 Uhr

auf dem Bureau des Unterzeichneter im Bahnhofsgebäude hieselbst.

Offerten sind versiegelt und portofrei bis zum genannten Termin einzuliefern.

Die Zeichnungen und Bedingungen sind im Bureau einzusehen und gegen Erstattung der Copialgebühren zu beziehen.  
Halle, den 15. December 1882.

Der Regierungsbaumeister.  
**F. Mitschmann.**

Ein tüchtiger **Bararbeiter**, der die Parzelsubstitution nach neuester Methode mit Aufbehandlung gründlich versteht, wird zu engagiren gesucht.

Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche werden erbeten unter Chiffre **X. Y.** an die Exped. d. Bl.

**Kochmamsells, Kinderfrauen, tücht. Köchinnen** erhält. 1. Januar noch sehr gute Stellen durch  
**G. L., Halle a/S.,**  
gr. Schlamme 9.

### Bürgerverein

für städtische Interessen.

Sitzung Sonnabend Abends 8 Uhr  
im „**Röhlen Brunnen**“.

### Hall. freiwill. Feuerwehr.

Die verabredete Weihnachts-Verloofung findet am 1. Feiertage Abends 7 Uhr im „**Vofenthal**“ statt.  
**D. G.**

### Stadt-Theater.

Sonnabend den 23. Dezember

**geschlossen.**

Sonntag: **Anfang 4 Uhr.**

Mit halben Preisen.

### Die Reise

durch das Märchenland,

Weihnachtskomödie für große und kleine Kinder in 7 Bildern und einem Vorspiel von

Elise Wetzig-Truhn.

Musik vom Kapellmeister **Max Wolfshelm.**

### Geese's Restauration.

Heute Sonnabend v. früh an **Pöfelnudgen.**

Entl. f. **Dachshund**, schw. u. g. Zeichnung.

Belohn. **Leop. Pichsch,** Leipzigerstr. 103.

### Hall. Turn-Verein.

Montags und Donnerstags **Uebuna.**

Für den Zuzeratenföhl verantwortlich:  
**M. Uhlmann** in Halle.

(Hierzu Beilage.)